



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Lessings sämtliche Werke**

in 20 Bänden

Kleinere philologische Abhandlungen

**Lessing, Gotthold Ephraim**

**Stuttgart, [1884?]**

Anmerkungen über alte Schriftsteller

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65849)

## Anmerkungen über alte Schriftsteller.

## A. Griechen.

## Dichter.

## Homer.

## 1. Odyssee.

B. 10. Da Homer sagt ἐπὶ καὶ ἡμῖν: „Auch uns, o Muse, sage ein Teil von allen diesen Dingen“, scheint er nicht andeuten zu wollen, daß schon vor ihm oder mit ihm zugleich auch andre Dichter die Abenteuer des Ulysses besungen? (Die Odyssee gehört allerdings unter die Νόστος.)

B. 32, 33, 34. Ueber diese Verse ist die erste Unterredung beim Persona (Noctes solitariae, sive de iis, quae scientifice scripta sunt ab Homero in Odyssea, auctore Jo. Bapt. Persona. Venet. 1613. 4). Er philosophiert nach dem Maße seiner Zeit und am unrichtigen Orte. Denn wahrlich, Homer hat nicht daran gedacht, ob unsre Sünden Folgen unsrer Irrtümer sind oder nicht. Denn ob schon ἀτασθαλία von ἀτή error mentis und δάλλω gemitivo herkömmt, so heißt es doch eben so oft Unbesonnenheit, Bosheit als Unverstand und Thorheit.

B. 44. Die zweite Unterredung über das Wort γλαυκῶπις. Er behauptet unter andern, daß diese Farbe der Augen ein Zeichen von derjenigen Temperatur des Gehirns sei, die einen weisen und klugen Mann mache. Daher heiße die Minerva γλαυκῶπις. Er führt große Männer an, die alle dergleichen Augen gehabt, worunter auch Franc. Piccolomineus ist. Selbst der S. Thomas und Scotus hätten in ihren Gemälden dergleichen Augen.

## 2. Batrachomyomachie.

Das Gedicht führt in dieser Handschrift, sowie in mehreren den Titel: Μοσβατραχομαχία.

Folgendes sind diejenigen Lesarten, die mir die beträchtlichsten geschehen haben.

V. 8 heißt es: Ὡς ἔπος ἐν θνητοῖσιν ἔην, anstatt ὡς λόγος. Aber die gemeine Lesart ist die bessere.

Aber mit der gewöhnlichen Interpunktion, welcher auch Ernesti folgt, bin ich nicht zufrieden, nach welcher das Punktum nach ἔην gesetzt und folglich das ganze: Wie vordem die Rede ging, zu dem Vorhergehenden gezogen wird. Ich wollte, daß das Punktum voran stände und es hieße: Wie vordem die Rede unter den Sterblichen ging, so war der Anfang dieser. In der That hat es auch so einen weit schicklichen Sinn; denn die Rede ging nicht, daß die Mäuse die Frösche angelesen und die Thaten der Niesen nachgeahmt. Dieses war die Handlung, die der Dichter als außer allem Zweifel gesetzt annimmt. Aber der Ursprung derselben konnte so ungezweifelt nicht sein. Ὡς heißt nicht sic, sondern ut. Wenn es sic heißt, hat es den Accent. S. Philoponus De differentia vocum graecarum.

V. 12 hat die Handschrift statt πολύφημος den Beinamen des Königs πολύφωνος. Und dieses ziehe ich auch vor, als poetischer und der Würde des Königs anständiger. Der vielstimmige Frosch ist weit schöner als der geschwätzige. Doch ist Lycii Anmerkung über diese Stelle auch nicht übel.

Aber ich habe sonst noch eine Vermutung, die von den übelsten nicht ist. Τὸν δὲ κατεῖδε λιμνοχαρῆς πολύφημος, hier sind zwei Adjektiva ohne ein Substantivum. Ist das wohl Homerisch? Ist das wohl griechisch? Einige Uebersetzer machen λιμνοχαρῆς zum Nomen proprium. Allein was für Recht haben sie dazu? Aus dem 17ten Verse ist ja unwidersprechlich, daß der Froschheld, der hier spricht, Phrysignathus heißt und nicht Timnocharēs. Kurz also, meine Vermutung ist: es ist anstatt λιμνοχαρῆς zu lesen λιμνοκρατῆς oder λιμνοκράτωρ, der Herrscher des Pfuhls. Diese Benennung kommt ihm zu; denn bald darauf sagt er von sich selbst V. 17.

εἶμι δ' ἐγὼ βασιλεὺς Φυσίγναθος, ὃς κατὰ λιμνὴν  
τιμῶμαι.

V. 25 fehlt die Anrede φίλε, und er heißt, statt:

τίπτε γένος τοῦμόν ζητεῖς, φίλε δῆλον ἅπασιν  
σο: — — — ζητεῖς, δῆλον δ' ἐν ἅπασιν.

Das Leipziger Manuscript hat die nämliche Lesart. S. Ernesti.

V. 84. Auch diese Handschrift liest ἐβώστρει für ἐβόα.

V. 89. Für ἀμπετάσας liest sie ἐμπετάσας. Wie, wenn man hinter βάτραχος ein Punktum machte und ἀμπετάσας ὠχρὸν δέμας ὕδατι λευκῷ zu dem folgenden auf die Maus zöge? Das ἐπ' αὐτῷ V. 90 macht diese Konstruktion notwendig.

V. 110 liest anstatt ἡ μοῖρα mors, ἡ πείρα dolus. Und ich ziehe dieses vor; denn er redet nur von den Uebeln, die ihn selbst betroffen, worunter der Tod noch nicht war.

B. 119 statt

ἀλλ' ἄγεθ' ὀπλισόμεσθα καὶ —

ἀλλ' ἔχετε πληρώμεθα καὶ —

Und dieses ist unendlich besser; denn das Waffen folgt erst in der folgenden Zeile. Laßt uns uns versammeln!

### Aeschylus.

Ich habe den Agamemnon des Aeschylus gelesen und folgende Anmerkungen darüber gemacht:

1) Dieses Stück sündigt sehr gröblich wider die Einheit der Dauer, indem Agamemnon fast eben so geschwind von Troja da ist, als die Einnahme dieser Stadt durch das Wachtfeuer kund gemacht werden konnte. Doch man müßte annehmen, die erste Rede des Wächters sei ein bloßer Prologus, der nicht zu dem eigentlichen Faden des Stückes gehöre, und daß sich das Stück nicht eher als mit dem Chor anfangen.

2) So einförmig der Ausdruck des Aeschylus ist, und so wenig sich die Personen bei ihm durch die Art zu sprechen unterscheiden, so braucht er doch oft auch hierin kleine Unterschiede und Nuancen, durch die er die Rede einer geringern Person bezeichnet. Der Wächter z. B. braucht Sprichwörter, die sich schwerlich in einen andern Mund schicken dürften, B. 33: Τρις ἔξ, B. 36 βοῦς ἐπὶ γλώσση.

3) Der Charakter der Klytämnestra ist darin vortrefflich gezeichnet, daß durch ihre gefälligsten Reden und durch die größten Schmeicheleien, die sie dem Agamemnon macht, ihre Falschheit durchscheinet. Das Gesuchte, das Uebertriebne, das Schwachhafte zeigt genugsam, daß sie nicht aus dem Herzen spricht. Er läßt sie bis ins Komische fallen. J. C. B. 900: In somniis vero a tenui culicis excitabar murmurantis metu, de te plures clades videns, quam tempus ferebat, quo dormiebam.

### Euripides.

Ich habe den Ion des Euripides wieder gelesen.

1) Der junge Ion kehret mit Lorbeerzweigen die Schwellen des Tempels und verscheucht die Vögel, daß sie die aufgehängten geweihten Geschenke nicht beschädigen sollen. Eine schöne, aber eben nicht solenne Oeffnung der tragischen Bühne! Aber so ist der Geschmack des Euripides; er liebt die Ausichten in das niedre gemeine Leben und nähert seine Personen sehr gern dem Stande des größten Theils seiner Zuschauer.

Die Zeilen selbst, wie Ion die Vögel verscheucht, sind ungemain *naïv* und zeigen deutlich, daß der Adler, der Schwan wirklich zu sehen gewesen. Die Alten waren also keine Feinde von den Maschinen, die wir jetzt in die Oper verwiesen haben.

NB. Sonst hätte ich in diesen Zeilen noch eine kleine Veränderung vorzuschlagen. Ich glaube nämlich, daß die 169ste Zeile verrückt ist und gleich nach der 164sten gelesen werden muß. Denn die wohlstimmigen Lieder blutig machen, ist wohl sehr hart gesagt; da hingegen nach meiner Versetzung der Accusativus τὰς καλλιφθόγγους ᾠδὰς von σύμολπος regiert wird und der schöne Verstand herauskömmt, daß die Zither des Phöbus die schönstimmigen Lieder des Schwans begleite.

2) Die letzte Hälfte des 224sten und die erste des 225sten Verses scheint ganz auszustreichen zu sein.

3) Daß Euripides zur Unzeit moralisirt, ist bekannt genug, und das will ich ihm als einem Freunde des Sokrates vergeben. Aber daß er zur Unzeit malt, das verzeihe ich ihm nicht. Man sehe ein sehr merkwürdiges Exempel davon B. 1141—1165. Kreusa ist verraten, und das aufgebrachte Volk sucht sie überall, um sie zu steinigen. Ein Bedienter kömmt und meldet dieses dem Choro, welcher aus den Sklavinnen der Kreusa bestehet. Sie erschrecken und lassen sich den ganzen Verlauf der Sache erzählen. Dieses hätte so kurz als möglich geschehen sollen. Aber nichts weniger. Die Beschreibung des Zeltes, unter welchem die That geschehen, und der Tapeten, mit welchen es ausgeziert worden, nimmt an die 30 Verse ein. Verdamnter Erzähler, du selbst zitterst für deine Gebieterin; die dich hören, zittern für sie und zittern zugleich für sich selbst, weil sie das ergrimmete Volk zugleich mit ihrer Gebieterin dürfte hinrichten lassen; die Zuschauer zittern: und du malst uns das Gewirke der Tapeten, den ganzen gestirnten Himmel von Seide!

Man sagt so viel von den Fehlern des Shakespeare. Man nenne mir nur einen, der diesem das Gewicht halte! Von Shakespeares Fehlern getraue ich mir fast immer einen Grund angeben zu können. Er begehrt sie, um die Hauptsache zu befördern und die Zuschauer desto lebhafter zu rühren. Aber dieser Fehler des Euripides läuft just wider die Hauptsache; die ganze Aktion steht auf einmal still, der Zuschauer wird wieder kalt, und seine Einbildungskraft, die ihm nichts als die Gefahr der Kreusa schildern sollte, wandert unter den Sternen.

4) Noch gibt dieses Stück zwei merkwürdige Exempel, wie vielen Unbequemlichkeiten der Chor bei den Alten unterworfen gewesen. Das erste ist dieses: Der Chor erfährt, daß seine Gebieterin in Lebensgefahr ist. Sollte er nicht sogleich sich auf alle Seiten zerstreuen und sie suchen? Das zweite ist gegen das Ende des Stückes. Minerva erscheint in Gegenwart des Chors. Sie entdeckt das Geheimnis, daß Ion nicht der Sohn des Xuthus, wofür ihn dieser hält, sondern der Kreusa und des Apollo sei. Gleichwohl soll Xuthus nichts davon erfahren, B. 1601. Zu verlangen, daß etwas geheim bleiben soll, was in Gegenwart so vieler und noch dazu Frauenspersonen eröffnet wird, heißt eine Unmöglichkeit verlangen.

5) Zeile 1171 kömmt ein schönes Exempel vom Lächerlichen vor. Ein alter Mann, der kaum gehen und einen Fuß vor den andern setzen kann, wie er Zeile 740 erscheint, übernimmt es, bei der Tafel aufzuwarten und den Gästen einzuschenken, welches sonst das Amt eines jungen rührigen Jünglings ist. Daher er auch γέλων ἔδρακε συνδείπνοις πόλον. Aber worüber die Gäste lachen, darüber würden die Zuschauer gezittert haben. Denn der Zuschauer weiß es, aus welchem grausamen Vorsatze sich der Alte diesem Amte unterzieht.

6) Die Sitten in diesem Stücke würden izt auf vielerlei Weise anstößig sein. Eine Frau, die so kläglich αἰ αἰ αἰ (V. 765) schreiet, weil sie keine Kinder bekommen soll; ein Mann, dem ein Bankbein von seiner lieben Frau so künstlich untergeschoben wird, sollten unsern Zuschauern sehr lustig vorkommen.

Aber der Alte, der der Kreusa solche rasende Anschläge gibt, den Tempel anzuzünden und ihren Gemahl umzubringen, der sich selbst zur Ausführung der schändlichsten That gebrauchen läßt, ist eine wahre Mißgeburt des Dichters. Was war es nötig, einen Alten dazu zu nehmen? Vielleicht zwar, daß es bei den Griechen genug dergleichen Alte gab, die ehemals Sklaven gewesen und aus blinder Dankbarkeit gegen ihre Herren dergleichen Rollen zu spielen fähig waren. — Aber es sei, wie ihm wolle: es ist widerwärtig, einen Greis zu sehen, der das grausame Werkzeug einer vor Eifersucht wütenden Frau wird.

7) Die Götter und die damals angenommene Religion mißhandelt Euripides gewaltig, V. 339, 341, besonders 436 f. Ich kann mir kaum einbilden, wie das Volk dieses Raisonnement ohne den größten Unwillen hat anhören können.

Und was spielt Apollo für eine klägliche Rolle am Ende V. 1558. Er schickt die Minerva, weil er sich selbst zu kommen und den Knoten aufzulösen schämt.

Μὴ τῶν πάροιθε μέμψις εἰς μέσον μόλη.

NB. Sollten nicht dergleichen Stellen auf die Rechnung des Sokrates sein geschrieben worden?

8) Von dem Prolog dieses Stücks muß ich noch anmerken, daß das Stück ohne ihn vollkommen bestehen kann und vollkommen verständlich ist. Warum hat ihn Euripides gleichwohl für nötig erachtet? Wenn wir aus ihm nicht gelernt hätten, wer Ion eigentlich wäre? würde unsre Neugierde nicht weit besser unterhalten werden? Würden wir nicht weit stärker überrascht werden, wenn ihn Kreusa nun endlich für ihren Sohn erkennt? Recht! Aber dafür würden wir uns auch weniger entsezt, weniger für den Ion und die Kreusa gezittert haben, wenn wir nicht gewußt hätten, daß diese in jenem ihren eignen Sohn umzubringen Gefahr laufe. Dem Euripides war es also weit wichtiger, und das mit Recht, das Herz des Zuschauers zu beschäftigen, als seine Neugierde.

## Musäus.

B. 152.

Σοὶ δὲ μὲ Κόπρις ἔπεμπε, καὶ οὐ σοφὸς ἤγαγεν Ἑρμῆς.

Die Ausleger haben diese Zeile nicht verstanden: Dir führt mich nicht der weise Hermes zu; nicht die Weisheit also, sondern die blinde Liebe. Eine schöne Schmeichelei! Hermes ist aber auch der Gott des Zufalls. (Hermäa, glücklicher ungeführer Fund.) Die Stelle heißt also: Die Liebe führte mich zu dir, nicht ein glückliches Ungefähr; σοφός ist so viel als glücklich, schicklich, wie εὐλόγως Aesch., Septem c. Theb., 514. — (Agam., 691, wo von einer unsichtbaren Macht geredet wird, gehört wohl auch zu diesem Amte Merkurs; eben dahin vielleicht der Beiname καιρός Pausan., Lib. V. p. m. 413; vgl. Lib. VII. p. 579.)

## Prosaiker.

## Xenophons Cyropädie.

Man kann vielleicht mit Recht sagen, daß Xenophon von dem Fehler nicht völlig frei ist, den man bei den Malern Manier nennt, indem er vielen von seinen Personen den Sokratischen Dialogismus beilegt, z. B. dem jungen Cyrus, wenn er bei seinem Großvater um die Erlaubnis anhalten will, auf die Jagd zu gehn (Lib. I. c. 4. 13), desgleichen dem Kambyfes (Lib. I. c. 6. 7 sq.).

\*

Der Charakter des Artabazus hat mich nicht wenig befremdet, weil ich mir nichts weniger vermutete, als bei einem Alten einen Charakter anzutreffen, der vollkommen das Individuelle hat, was die Engländer Humour nennen (Lib. I. c. 4. 27; Lib. VI. c. I. 9.).

\*

Der lustige, aufgeräumte Ton, in welchem sich Cyrus und seine Feldherren unterhalten, kann dienen, die fünfte Szene meines Philotas zu rechtfertigen.

\*

Ist es erhabner oder delikater, was Xenophon die Gemahlin des Tigranes antworten läßt, als dieser sie fragt, was sie von der Gestalt des Cyrus halte? (Lib. III. c. 1. 41.)

\*

Die Schlachtgefänge, welche Xenophon die Perser singen läßt, Lib. III. c. 3. 58.

\*

Die Tapfersten, sagt X., sind die Mitleidigsten und Hilfsgerigsten. Lib. V. c. 4. 17. Die Bemerkung ist sehr richtig. Ich tröstete damit den sel. Kleist, als er 1757 in Leipzig bleiben und die Besorgung des Lazarett's übernehmen mußte.

\*

Die Aegyptier, welche von der Kriegskunst weniger verstanden als alle andre Feinde des Cyrus, waren gleichwohl die einzigen, die er nicht schlagen konnte. Lib. VII. c. 1.

\*

Die erste Spur von Dragonern, d. i. Reitern, die nötigen Falls zu Fuße streiten. Lib. IV. c. 3.

Lucian.

(Halcyon ed. Reitz., T. I. p. 179.)

Hier thut mir weder die Uebersetzung des Benedictus noch des Hemsterhuis Genüge. Wie, wenn man läse: δοκιμάζομεν γὰρ δὴ κατὰ δύναμιν ἀνθρωπίνην ἀγνωστον οὖσαν τὸ (für καὶ) ἀπίστον καὶ ἀόρατον? Wir schätzen das Unglaubliche und nie Gesehne nach dem menschlichen Vermögen, welches doch auch unbekannt ist.

\*

(Dialogi Deorum, ib. pag. 219.)

Den Schluß dieses Gesprächs, welchen Hemsterhuis erklärt oder verbessert zu haben wünscht, würde ich so lesen: δίκην διδοὺς τῆς μεγαλαυχίας; οὐ γὰρ δεινὸν τοῦτό γε ἀπὸ τοῦ ἔρωτος. Uebersetzungen derart sind sehr gewöhnlich. Jupiter will ihn nicht wegen seiner Liebe, sondern wegen seiner Prahlerei strafen; denn diese ist ein Verbrechen, welches nicht von der Liebe herkömmt; ἀπό heißt hier ἐκ.

\*

(Ibid. p. 246. Καὶ τὸ θέαμα ἡδιστον ἐμοὶ ἔδοξε μονονουχί αὐτὸ γινόμενον τὸ ἔργον.)

Wenn man das Wörtchen μονονουχί genauer erklärt, so wird sich ein sehr guter und richtiger Verstand ergeben, nämlich: nichts hätte mir angenehmer sein können als dieser Anblick, es wäre denn die That selbst gewesen.

Plutarch.

1) Περὶ τοῦ τὰ ἄλογα λόγῳ χρῆσθαι.

Dieser Traktat wird unter dem Titel Gryllus citiert. Das ist der Name eines von den Gefährten des Ulysses, die Circe verwandelt hat. Gryllus beweist dem Ulyß, daß die Tiere den Menschen an Tapferkeit, Mäßigkeit und Klugheit bei weitem übertreffen. Dieser Traktat ist leider nicht ganz. Es fehlt verschiednes da, wo Gryllus von der Mäßigkeit auf die Klugheit kömmt; das Ende fehlt auch, wornach ich sehr begierig gewesen wäre.

2) Περὶ πολυφιλίας.

Ἡ μὲν γὰρ περὶ ψαλμοῦ καὶ φόρμιγγας ἁρμονία — — σώμασι. Ist diese Stelle nicht offenbar wider diejenigen, welche behaupten, daß die Alten keine Harmonie gehabt haben?

3) Περὶ τύχης.

Eine schöne Stelle von den Künsten überhaupt: Καὶ μὴν αἱ



τέχνη, μικραὶ τινες εἶναι λέγονται φρονήσεις, μᾶλλον καὶ ἀπόρροιαὶ καὶ προστρίμματα ἐνδισπαρμένα ταῖς χρεῖαις περὶ τὸν βίον.

4) Περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας.

Scheinet ein bloßes Fragment zu sein. Der Schluß ist vortrefflich.

5) Leben des Solon.

Καὶ καταλαβὼν αὐτόθι πάσας τὰς γυναῖκας etc. übersetzt Kind: er hat das Frauenzimmer weggenommen! καταλαβὼν weggenommen! (angetroffen).

Vom Thespiis heißt es daselbst: ἀρχομένων δὲ τῶν περὶ Θέσπιν ἤδη τὴν τραγωδίαν κινεῖν etc. Kind übersetzt: Thespiis fing damals an, mit seinen Trauerspielen herumzuziehen. Aber ist es denn nicht weit vernünftiger, κινεῖν in der Bedeutung für mutare zu nehmen? κινεῖν τοὺς νόμους ist so viel als μεταβάλλειν, ändern. Und das that Thespiis wirklich: er änderte die Tragödie und machte etwas ganz anderes daraus, als sie war. — Aus derselben Stelle sehen wir auch, daß Thespiis sich nicht sehr an die historische Wahrheit gebunden haben muß. Denn das war eben das, was dem Solon mißfiel.

6) Ἀποφθηγμένα.

Vom ältern Dionysius. Er kam einstmals in das Zimmer seines Sohnes, καὶ θεασάμενος ἐκπαυμάτων χρυσῶν καὶ ἀργυρῶν πλῆθος, ἀνεβόησεν· Οὐκ ἔστιν ἐν σοὶ τύραννος· ὅς ἀφ' ὧν λαμβάνεις ἀπ' ἐμοῦ ποτηρίων τοσοῦτων, φίλον οὐδένα σεαυτῷ πεποίηκας. Dieses Geschichtchen ist hundertmal schöner als die Gellertsche Fabel von dem Beutel mit Golde, den der Vater nicht auf die Gasse wirft.

Alcibiades, τοῦ δὲ μιμουμένου τὴν τῆς ἀηδόνης φωνὴν ἀκοῦσαι παρακαλούμενος, Αὐτὰς, ἔφη, ἄκουκα πολλάκις. Er schien also das Vergnügen der Nachahmung nicht kennen zu wollen. Und doch ist es ein Vergnügen von ganz andrer Art als das, welches das nachgeahmte Ding selbst gewährt.

M i m a s.

(Dessen Fragmente in Gale, Opusc. Myth. mit der Uebersetzung und den Anmerkungen des Joh. Norths.)

Die letzten Worte bedürfen einer Verbesserung. Mimas redet von der Gedächtniskunst und sagt, wie man sich die Behaltung der Namen durch Bilder erleichtern könne; wenn man z. B. Chrysippus behalten wolle, solle man χρυσός und ἵππος denken. Darauf fährt er fort: τὰδε μὲν περὶ τῶν ὀνομάτων· τὰ δὲ πράγματα οὕτως· περὶ ἀνδρείας, ἐπὶ τὸν Ἄρη καὶ τὸν Ἀχιλλέα· περὶ χαλκείας δὲ ἐπὶ τὸν Ἡφαιστον· περὶ δειλείας ἐπὶ τὸν Ἐπειον. Was ist das für ein Speus, der wegen seiner Furchtsamkeit so berüchtigt wäre? Ich kenne keinen. Aber einen Speus kenne ich wohl, der als großer Künstler bekannt ist; ihn, der jenes

Instar montis equum, divina Palladis arte  
baute,  
— ipse doli fabricator Epeus.

Und er baute dieses Pferd nicht allein, er war Mannes genug, sich auch selbst darein verschließen zu lassen. Ich rette seine Ehre und lese so: *Περὶ χαλκείας δὲ, ἐπὶ τὸν Ἡφαιστον καὶ τὸν Ἐπειον* *περὶ δειλείας ἐπὶ* — — Das Folgende fehlt. Im Fache der *χαλκεία* stehen Vulkan und Epeus an der Spitze. Die Namen der Anführer in dem Fache der *δειλεία* sind verloren gegangen. Hätte es doch nur die Zeit mit den Namen aller Schurken so geschehen lassen!

#### Ἡρακλίτις.

(Thom. Gale, Opusc. Mythol., p. 70.)

Atlas οὗτος παραδέδοται φέρων τὸν οὐρανὸν ἐπὶ τῶν ὤμων ὃ ἀδύνατον, ὑπὸ οὐρανοῦ καὶ αὐτὸν ὄντα. Aber muß er nicht unter dem Himmel sein, wenn er den Himmel tragen soll? Ich glaube, die Worte sind versetzt, und es muß heißen: ὑπὸ καὶ αὐτοῦ οὐρανὸν ὄντα, weil auch noch Himmel unter ihm ist. Und nun ist die Unmöglichkeit klar. Atlas kann den Himmel nicht tragen, weil der Himmel nicht allein über ihm, sondern auch unter ihm ist.

#### Diogenes Laërtius.

Lib. VI. Cap. I. n. 2 in vita Antisthenis.

Φησὶ δ' Ἑρμῖππος ὅτι προσέλετο ἐν τῇ τῶν Ἰσθμίων πανηγύρει ψέξαι τε καὶ ἐπαινεῖσαι Ἀθηναίους, Θεβαίους, Λακεδαιμονίους· εἶτα μὲν τοι παρατήσασθαι ἰδόντα πλείστους ἐκ τῶν πόλεων ἀφιγμένους.

Diese Stelle bedarf offenbar eine Verbesserung. — Wenn Antisthenes die Athenienser, Thebaner und Lacedämonier zugleich loben und tadeln wollen, sehe ich nicht, warum ihn die Gegenwart derjenigen, die seine Rede gerade das meiste anging, davon hätte abhalten können. Pöffen! Diogenes will sagen, Hermippus melde, daß Antisthenes bei den istsmischen Spielen einst die Athenienser in einer öffentlichen Rede habe tadeln und bestrafen, die Thebaner und Lacedämonier aber loben wollen; da er aber gesehen, daß von den beiden letztern allzu viele zugegen gewesen, so habe er es unterlassen, aus Besorge ohne Zweifel, nicht sowohl für einen Sittenrichter der erstern als vielmehr für einen Schmeichler der letztern gehalten zu werden. Diese neue Auslegung gründet sich darauf, daß, wie man aus Laërtius sieht, Antisthenes mit den Atheniensen sehr unzufrieden gewesen, da sich hingegen die Lebensart der Spartaner und Thebaner zu der seinigen viel besser schickte. Sein Schüler Diogenes war der nämlichen Gesinnungen.

Ebend. n. 3. Ἐρωτώμενος διὰ τί ὀλίγους ἔχει μαθητάς; ἔφη, ὅτι ἀργυρέα αὐτοὺς ἐκβάλλω ῥάβδῳ.

Dieses heißt in der lat. Uebersetzung: Interrogatus cur paucos haberet discipulos? Quod, inquit, argentea illos virga non ejicio. Casaubonus billigt die Negation. Ich finde auch ohne sie einen sehr guten Verstand. Ich glaube nämlich, Antisthenes hat weiter nichts damit sagen wollen, als: weil ich sie wegprügle. Daß er dieses wirklich that, erhellt aus dem Exempel des Diogenes (s. Laërtius in dessen Leben, 21). Aber warum mit einem silbernen Stecken? Sollte er wohl auf den caduceus des Merkur alludiert haben? Er war es, der zuerst den philosophischen Mantel, den Stecken und die Tasche aufbrachte (n. 7). Und so, wie Diogenes diesen Stecken mit einem Zepter vergleicht, so wollte ihn Antisthenes vielleicht im Scherze mit der Rute Merkurs vergleichen, von dem auch Horaz sagt (Lib. I. Od. 10):

— — virgaque levem coërcet  
Aurea turbam —

χρυσόβρασις war daher ein Beinamen des Merkurs.

Ebend. n. 5. Ἀδταρκῆ τὴν ἀρετὴν εἶναι πρὸς εὐδαιμονίαν, μηδενὸς προσδομένης ὅτι μὴ Σωκρατικῆς ἰσχύος.

Ich weiß nicht, ob ὅτι μὴ allezeit nisi heißt. Vigerius sagt nur passim pro εἰ μὴ accipitur. Heißt es durchaus nisi, so wollte ich lieber anstatt ὅτι μὴ entweder οὐδέ oder μηδέ, ne quidem Socratis viribus. Die Tugend braucht nichts, auch nicht einmal die Stärke des Sokrates. Denn man überlege nur, ob dieses nicht von der Tugend abschrecken heiße, wenn man behaupten wolle, daß man nicht tugendhaft sein könne, ohne die Stärke des Sokrates zu besitzen. Antisthenes am wenigsten konnte dies lehren.

Demetrius Phalereus.

Περὶ Ἑρμηνείας.

Das Mspt. Gudianum hat noch einen Zusatz auf dem Titel: ὁ ἐστὶ περὶ φάσεως, und Φαλήρεως wird mit dem doppelten λ geschrieben. (Das Mspt. steht Fol. nu. 14.)

Suidas.

Unter Marcellinus kommt ein Umstand von dem Philosophen Sallustius vor, aus welchem seine Lebenszeit zu bestimmen ist: ὃ συνῆν Σαλούστιος ὁ φιλόσοφος, scil. Marcellino.

\*

Ζῆσαι δις λέγουσι καὶ ἀναβῖωναι τὸν Ἡρακλέα καὶ Τυνδάρεων καὶ τὸν Γλαῦκον· τίνες δὲ καὶ Αἰώπων. Das letztere geht wahrscheinlich auf einen gewissen Patäcus, der sich rühmte, τὴν Αἰώπου ψυχὴν ἔχειν. S. Plutarch., Vita Solon.

\*

Sierokles. Von dem Schüler dieses Weltweisen, dem Theopsebius, kommt ein sehr merkwürdiges Exempel vor, wie wenig auch

die heidnischen Weltweisen die grausamen Verfolgungen der Christen billigten.

\*

Unter ἰδ' ἀφοῦ πῶρ kommt das Sprichwort vor: ἄμ' ἔπος, ἄμ' ἔργον, das lat. dictum factum.

#### Themistius.

Petavius hat Orat. 4. p. m. 59 θοροβῆσθε falsch durch turbari animo übersetzt. Er hätte weiter nichts als tumultuari sagen sollen. Bewegungen der Zuhörer, die Einfluß auf den Vortrag des Redners haben. S. Plato, Apolog. Socr. S. eben davon Them. Orat., XXVI. p. m. 315.

\*

Wenn Themistius Orat. XXIII. p. m. 295 von demjenigen Philosophen spricht, den die Bewunderung seiner Schriften von weitem zu ihm herzog, so übersetzt Petavius die Worte: ἀκουστής μὲν γεγωνῶς τοῦ Χαλκιδέως πρεσβύτου, θεραπεύων δὲ οὐ τὴν νέαν φρόνην etc., folgendergestalt: fueratque is Chalcidensis senis auditor, non novi illius sed a majoribus traditi cantus sectator, et jam diu olim ex Academia et Lyceo profecti. Ich möchte wissen, was das für ein cantus sei. Possen! Man muß offenbar für φρόνην lesen ὁδόν. Themistius will nämlich sagen, daß dieser Philosoph ein Anhänger der Akademie und des Lycei nach ihrer alten ersten Lauterkeit gewesen sei, und nicht nach den Veränderungen, welche in neuern Zeiten damit vorgenommen worden.

\*

In den beiden Zeilen, welche Themistius Orat. XXIV. p. m. 307 aus Sophokles' Oedipus anführt, wird παίων ganz unrecht vom Petavius durch clamoribus übersetzt, eben so unrecht als in den gewöhnlichen Uebersetzungen durch precibus. So fällt der Kontrast weg, den der Dichter intendierte. Es sind die eigentlichen Loblieder auf den Apollo zu verstehen, zur Versöhnung desselben als Urhebers der Pest. Preces dürfte es deswegen nicht übersetzt werden, weil es nicht erlaubt war, den Apollo in traurigen Begebenheiten anzurufen. Aesch. Agam., 368.

\*

Orat. II. p. m. 27: Καὶ ἔστι Σωκράτει προσίμιον πεποιημένον ἐν τόνῳ ἑξαμέτρῳ πρὸς τὸν θεόν. Ich möchte diese Worte für ein Glossem halten, dergleichen es beim Themistio nicht wenige gibt. Ist ἐν τόνῳ ἑξαμέτρῳ wohl griechisch? ist sonst wo τόνος für metrum gebraucht? Ueberdies sagt schon Diogenes Laërtius, daß Dionysodorus diesen Lobgesang des Sokrates für untergeschoben gehalten habe.

#### Eustathius.

In libr. Iliad. A. 198 setzt er den Sokratischen Dämon mit Achills Minerva in eine Klasse. Das bestärkt mich in meiner Meinung von diesem Dämon.

Ebend. B. 217. Ein merkwürdiger Beinamen der Sokratiker, *βλεποδαίμονες* (nicht schielend, sondern Seher). Die Bemerkung hat Eustathius aus dem Pausanias, wahrscheinlich *ἐν τῷ κατὰ στοιχείον ῥητορικῷ αὐτοῦ λεξικῷ*, dessen Eust. öfter erwähnt, z. B. zu Ilias B. 103.

II. B. 475—79. Eustathius erwähnt ein zweites rhetorisches Wörterbuch: *ἐν δὲ ἐτέρῳ ῥητορικῷ λεξικῷ*. Sollte dieses wohl das ungedruckte Etymologicum sein, welches sich unter den MSS. Gudianis befindet und welches man gewöhnlich dem Photius beilegt? S. die Beschreibung davon im VI. Supplementbande der Act. Erudit., p. 253. Oder vielmehr das ungedruckte Lexikon, welches Thomas Gale besessen und sich jetzt in der Bodlejanischen Bibliothek befindet?

## B. Römer.

### Dichter.

#### Lucretius.

Lucrez versteht das Kunststück des malerischen Wohlklangs in einem hohen Grade; z. B. wenn er das Zittern der Glieder ausdrückt.

Lib. 6. B. 1188: *In manibus vero nervi trahier, tremere artus.*

— — B. 1213. Das allmähliche Sterben:

*Languebant pleraque morbo  
Et moriebantur.*

#### Virgil.

Aen. VII. 76. Die Bewegung der Zunge ahmt die Bewegung der beschriebenen Sache nach:

— — *tunc fumida lumine fulvo  
Involvi —*

Der langsame Gang nachgeahmt 634:

*aut leves ocreas lento ducunt argento.*

#### Ovid.

Metamorphos. I. 343.

*Jam mare littus habet: planos capit alveus amnes:  
Flumina subsidunt: colles exire videntur:  
Surgit humus: crescunt loca decrescentibus undis,  
Postque diem longam nudata cacumina sylvae  
Ostendunt —*

Diese Stelle ist schön und malerisch; sie würde aber noch weit malerischer sein, wenn der Dichter seine Züge auch so geordnet hätte, wie die Dinge selbst in der Natur auf einander folgen. Die Hügel müssen eher wieder hervorzukommen scheinen, als die Flüsse

in ihr Bette zurücktreten. Jenes ist das Zeichen der abnehmenden Ueberschwemmung, und in diesem ist schon keine Spur mehr davon. Dieses ist der Fehler, den Dvid fast in allen seinen Gemälden hat. Er ist reich an wahren und schönen Zügen; aber er wirft diese Züge unter einander und entkräftet sie durch sein hysteron proteron.

\*

B. 361: Namque ego (crede mihi) si te modo pontus haberet,  
Te sequerer conjux: et me quoque pontus haberet,

und 324: Et superasse videt de tot modo millibus unum,  
Et superasse videt de tot modo millibus unam.

Die Alten und besonders Homer drückten eben dasselbe Ding mit eben denselben Worten aus. Aber Dvid macht aus dieser nachdrücklichen Simplicität öfters ein Spielwerk.

\*

B. 559: — — — semper habebunt

Te coma, te citharae, te nostrae, Laure, pharetrae,

sagt Apollo. Die Schläfe und Zither desselben findet man in den alten Denkmälern mit Lorbeer umwunden. Aber auch den Köcher? Es würde gelehrt sein, wenn es ein neuer Künstler thäte, und gewiß eine besondere Wirkung thun.

\*

B. 729. Ein schönes Gemälde der bittenden Jo am Ufer des Nils:

Quem (Nilum) simul ac tetigit, positus in margine ripae  
Procubuit genibus, resupinoque ardua collo.

Quos potuit, solos tollens ad sidera vultus

Et gemitu et lacrymis et luctisono mugitu

Cum Jove visa queri est finemque orare malorum.

Die Gemälde der Aktion sind nicht sowohl Gemälde des Körpers als der Handlung dieses Körpers und kommen dem Dichter also sehr wohl zu. Nur ist dabei zu beobachten, daß sie nicht mehr Zeit wegnehmen, als in der Natur selbst dazu erfordert wird; welchen Fehler Richardson sehr oft begeht, wenn er die Gestus seiner Personen malt. Es müssen diese Gestus auch anhaltend sein, in welchen die Person eine Weile verharret, wenn es sich der Mühe verlohnen soll, sie zu schildern.

\*

B. 738 f. Ich merke bei dieser Stelle an, daß auch selbst im Dvid, in diesem Handbuche der Maler, die Maler dasjenige, was bei dem Dichter das Malerischste ist, ungemalt lassen müssen. Dieses sind die Verwandlungen, welche der Maler nur als geschehen zeigen kann, da sie der Dichter vor unsern Augen vorgehen läßt und uns beide Gestalten zugleich, aus welcher und in welche die Verwandlung

geschieht, zeigt. Es würde ein häßlicher widriger Anblick sein, eine Figur zu sehen, die halb Vieh halb Mensch ist.

\*

Lib. III. 245:

Arsurus iterum Xanthus.

Der Dichter deutet prophetischerweise an, was dem Xanthus bei der Belagerung von Troja geschehen sollte. Ciofanus macht also in seiner Anmerkung einen seltsamen Fehler, den Phaëthontischen Brand jünger zu machen, als die Belagerung von Troja. Und gleichwohl hat Burmann diese Anmerkung ohne die geringste Verbesserung wieder abdrucken lassen.

\*

B. 786. Minerva entfernt sich geschwind und hilft sich mit dem Speere von der Erde auf; ein schönes Bild,  
*impressa tellurem repulit hasta.*

Einen ähnlichen Zug hat der Dichter vom Perseus, Lib. IV. B. 710. — — *pedibus tellure repulsa.*

\*

B. 789 kömmt ein schönes Attribut des Neides vor, von welchem ich nicht weiß, ob die Künstler davon Gebrauch gemacht haben:

— *baculumque capit, quod spinea totum  
 Vincula eingebant* — — —

Die neuern Emblematischen geben ihm sehr ekelhaft ein Herz in die Hände, welches er zerreißt.

\*

Lib. III. B. 97:

— — *Quid, Agenore nate, parentum  
 Serpentem spectas? et tu spectabere serpens.*

Glückliche Wiederholung von einerlei Worten für einerlei Sachen.

\*

B. 106. Ein vortreffliches fortschreitendes Gemälde von den Kriegern, die aus den gesäeten Schlängenzähnen aufwachsen.

\*

B. 303. Jupiters Blitz ist nicht immer Werkzeug der Rache; auch wäre es dem Gotte der Götter unanständig, diese Werkzeuge der Rache nie wegzulegen. Sein Blitz in der Rechten ist auch ein wohlthätiger.

*Est aliud levius fulmen u. s. w.*

\*

B. 517. Ein gemalter Gestus:

— — — *ille movens albertia tempora canis etc.*

\*

Lib. IV. 354.

— — — ut eburnea signis  
Signa tegat claro, vel candida lilia, vitro.

Die Alten schlossen also die kleinen aus Elfenbein geschnittenen Bilder in ein gläsernes Gehäuse.

\*

B. 472. Ein gemalter Gestus:

Tisiphone canos, ut erat, turbata capillos  
Movit, et obstantes rejecit ab ore colubras.

\*

B. 425. Das Ungeheuer, von welchem Perseus die Andromeda rettete, war nicht ganz Fisch, wie ich es öfters abgebildet gesehen habe. Nur das Hinterteil war Fisch:

— — — tenuissima cauda  
Desinit in piscem.

\*

B. 771. Zu merken der Anachronismus, welchen der Dichter mit dem Atlas macht.

\*

B. 791. Es ist unrecht, den Kopf der Medusa mit lauter Schlangen statt der Haare zu umgeben. Die Schlangen müssen nur den Haaren untermischt sein.

Gesserit alternis immixtos crinibus angues.

\*

Lib. V. 83.

Ein sehr malerischer Gestus eines Sterbenden:

Et resupinus humum moribundo vertice pulsat.

\*

B. 339. Vorspiel des Instruments:

Calliope querulas praetentat pollice chordas:  
Atque haec percussis subjungit carmina nervis.

\*

B. 383. Gestus des Amor, der den Bogen spannt:

Oppositoque genu curvavit flexile cornu.

#### Senecas Tragödien.

(Einige Lesarten zweier Manuskripte, die sich auf der Rhediger'schen Bibliothek in Breslau befinden.)

Cod. XXVI. apud Kranzium.

Herc. Fur. 22. Gronovius liest aus einer bloßen Mutmaßung statt locum: torum. Nun liest zwar dieser Coder auch locum; man sieht aber, daß dieses Wort corrigiert ist, und es scheint vorher



lectum geheißen zu haben. Lectum aber leidet der Vers nicht, und es scheint also Glosse für torum gewesen zu sein, wodurch Gronovii Vermutung gewissermaßen bestätigt wird.

Dieser Codex hat verschiedene Lücken. So fehlen z. B. im Herc. Fur. B. 123—161 incl.

## Cod. XXIX.

Herc. Fur. 19.

Sed vetera querimus: una me dira ac fera,

ist die Lesart des Gronovius, da die gemeinen und auch der vorige Codex alle lesen:

Sed vetera sero querimus, una me dira ac fera.

Dieser Codex hingegen liest:

Sed vetera sero querimus, una me dira.

Da aber dira die erste Silbe lang hat, so wird besser sein, daß dira ac ausgelassen und gelesen wird, so wie Fabricius:

Sed vetera sero querimus, una me fera.

Genug, daß durch diese Lesart bestätigt wird, daß eins von beiden Epithetis überflüssig ist.

\*

B. 61 liest er anstatt pavidumque solem sehr schön: pallidumque solem.

Man sieht zwar deutlich, daß es eine neuere Korrektur ist, doch ist sie offenbar der alten Lesart vorzuziehen.

\*

B. 527. Anstatt bella per omnia, welches hier keinen besondern Verstand macht, liest der Codex weit richtiger:

— — — regna per omnia.

Auch das Folgende, wo die verschiednen Länder, in welchen Herkules seine Heldenthaten gethan, beschrieben werden, zeigt, daß regna hier unendlich vorzuziehen ist.

\*

Thebais v. Phoenissae 346. Anstatt mitte violentum liest dieser Codex: Arce violentum. Und aus dieser richtigern Lesart ist die unrichtige in den beiden andern schlechtern Mssrpten entstanden: Ante violentum. Ueberhaupt aber wird diese Rede der Antigone im gegenwärtigen Msspte weit schicklicher dem Nuntio zugeschrieben, indem es zuletzt heißt:

Auctorque placidae liberis pacis veni.

Veni konnte Antigone nicht sagen, welche beständig bei dem Vater gewesen war.

\*

Troades B. 159. Anstatt tutis liest er und Codex XXVI tutus, welches mir in der That besser gefällt, da es mit dem

folgenden *felix* eine Beziehung bekommt und nicht alle Substantive mit Epithetis behangen werden.

\*

B. 50. Er bestätigt die Lesart *siccus*.

\*

B. 142. Für *alio lacrimas* liest er nicht übel *Illo lacrimas*.

\*

Dem Codex ist eine Tragoedia Gregorii Corrarii Veneti cui Titulus Progne angebunden. Dieser Corrarius ist ohne Zweifel der, dessen Ughellinus unter den Bischöfen von Vincenz gedenkt, Tom. V. Ital. sacr., p. 1143. Notarius Pius' II., Pius in Commentar. L. II. p. m. 44. Wenn er nicht von Vincenz weiter versetzt worden, so muß er im Jahre 1465 gestorben sein, als in welchem Jahre Marcus Burbo in dem Bistume gefolgt.

\*

Dem Codex XXIX ist eine Evidentia Tragoediarum beigefügt (eine fahle Erklärung der von Seneca gebrauchten Metrorum, von einem gewissen Musatus, in Gesprächsform mit einem Lovatus Paduanus vates, von welchem Fabricius, Bibl. med. aet.) und an Marsilius Batavinus (nicht, wie in dem Kranzischen Manuscript steht, Ficinus) gerichtet.

#### Martial.

In dem Epigramm des Martialis auf den im Fieber deklamierenden Matho wollte ich gegen das Ende eine kleine Verbesserung vorschlagen. Im Fieber deklamieren, sagt Martial, ist wahre Raserei, es wäre denn, daß man sich nicht anders in den Schweiß bringen könnte. Aber doch ist es etwas Großes, läßt er den Matho einwenden. Nein, erwidert er hierauf, in der Hitze des Fiebers schweigen können, ist etwas Großes:

Magna tamen res est, errans cum viscera febris  
Exurit, res est magna tacere, Matho.

Die ersten Worte, *Magna tamen res est*, sind der unterbrochene Einwurf des Matho, worin ich mit allen Auslegern übereinkomme. Nur das *errans* kann ich nicht so gut vertragen wie sie. Nicht, als ob *errans febris* keiner Bedeutung fähig wäre, sondern weil dieses Beiwort hier nichts sagt. Denn das Fieber mag seine gefetzte Zeit halten oder nicht, die Kunst, in der Hitze desselben schweigen zu können, ist einmal so groß wie das andere. Besser also, man liest:

„Magna tamen res est“ — Erras! cum viscera febris  
Exurit, res est magna tacere, Matho.

\*

Die Alten legten ihre Kleider, wie wir oft die Wäsche, in Kleiderpressen. II. 46,

— tua suppositis pellucet praela lacernis.

\*

Die Aerzte ließen auch bei dem Fieber baden. II. 40 (mo morbus haemitritaeus so viel ist, als febris semitertiana). Wie befremdend ist das igt!

\*

Ob unsre Aerzte mehr verstehen als die alten, weiß ich nicht. Aber das weiß ich, daß sie ehrlichere Leute sind. Sie mausen nicht. Bei den Alten hingegen war ein Arzt und ein Dieb gar öfters in einer Person. S. auch Martial., Lib. 9. 97. Harduin ad Plin. 34, Sect. 3. p. m. 640 hat den wahren Witz in diesem Epigramm nicht eingesehen.

Clinicus Herodes trullam subduxerat aegro:

Deprensus dixit: Stulte quid ergo bibis.

(Dieser Herodes war ohne Zweifel ein Jude.)

## Prosaiker.

Cicero.

Rhetor. ad Herenn., Lib. I.

Es ist eine feine Bemerkung des Verfassers, wenn er rät, daß man in dem Falle, wenn die Aufmerksamkeit der Zuhörer bereits ermüdet wäre, seine Rede mit der Versicherung anfangen solle: aliter ac parati fuerimus, nos esse dicturos.

\*

Epist. ad Atticum, I. 10.

Frontem ferire ein Zeichen des überraschenden Unwillens. Diese Gestikulation ist nicht mehr nach unserm feinen Geschmacke. Mongault hat sich nicht einmal getrauet, sie wörtlich zu übersetzen, sondern sagt überhaupt: afin de pousser notre patience à bout. — Derselbe Gestus kömmt auch bei andern alten Schriftstellern vor.

\*

Die Anmerkung, wenn und wo bei den lateinischen Nominibus propriis die Endung beizubehalten oder zu verändern, ist auch sehr wohl für die deutsche Sprache zu brauchen.

Livius.

Lib. XXX. cap. 34.

Wenn Livius daselbst die Schlacht zwischen dem Scipio und Hannibal beschreibt, so sagt er unter andern:

Igitur primo impetu extemplo movere loco hostium aciem Romani. Ala deinde et umbonibus pulsantes, in summos gradu illato, aliquantum spatii, velut nullo resistente, incessere, urgentibus et novissimis primos, ut semel motam aciem sensere.

Vossing, Werke. XV.

18

Alles ist hier deutlich, bis auf die Worte: Ala et umbonibus pulsantes. Was heißt hier ala? Die gewöhnliche militärische Bedeutung kann ihm hier nicht zukommen, sondern man sieht aus seiner Verbindung mit umbo, daß es nicht der Flügel der Schlachordnung, sondern so etwas heißen müsse, das eben so wohl ein Teil des Schildes gewesen als umbo. Und was war es denn? Ich weiß nicht mehr als einen einzigen Kritikus, der seine Vermutung darüber geäußert hat, Gifanius Observat. Latinae linguae singul., p. 25. Ed. Altenb. 1762. Ala, sagt er, stehe hier pro ea parte loricae aut scuti, quae est ad humeros, ni fallor. Wie elend! Für denjenigen Teil des Schildes oder Panzers. Ein vortreffliches Ober! Schild oder Panzer, die Dinge sind ja so weit nicht aus einander. Aber wie muß sich Gifanius vorgestellt haben, daß sich die Feinde mit demjenigen Teile des Panzers, der zunächst am Halse ist, haben aus der Stelle treiben lassen? Das möchte ich wissen!

Aber zur Sache. Ich habe gesagt, ala müsse hier eben so wohl einen Teil des Schildes bedeuten als umbo. Welchen wohl? Polybius, wenn er das römische Schild beschreibt,\*) sagt unter andern: Ἐχει δὲ περὶ τὴν ἴσυν ἐκ τῶν ἄνωθεν καὶ κάτωθεν μερῶν σιδήρεον σιάλωμα, δι' οὗ τὰς τε καταφορὰς τῶν μαχαίρων ἀσφαλίζεται καὶ τὰς πρὸς τὴν γῆν ἐξερπίσεις.

Es ist die Rede von dem scuto, d. i. von dem länglichen Schilde. Der oberste und unterste schmale Rand desselben war mit Eisen beschlagen, damit es weder durch die Hiebe so leicht gespalten, noch durch das Niedersetzen auf die Erde abgenutzt werden konnte. Und wie, wenn diese beschlagenen schmalen Ränder bei den Römern ala geheißten hätten? Sie waren allerdings gleichsam die ala des Schildes. Und durch diese Annahme kann die Stelle des Livius auch sehr deutlich erklärt werden. Sie erhoben die Schilde nämlich so horizontal, daß der unterste eiserne Teil derselben gegen den Feind kam, den sie solchergestalt aus der Stelle trieben.

Ja, noch weiter. Dieser eiserne Beschlag hieß bei den Griechen σιάλωμα. Könnte nicht gar das lateinische ala daraus entstanden sein? Wenigstens eben so gut als aus ὀμφαλός umbo. Denn daß es, wie Lipsius sagt, von ἄμβων herkomme, werde ich ihm alsdann glauben, wenn man mir eine Stelle zeigt, in welcher ἄμβων gerade dies bedeutet.

Ich habe überhaupt die Vermutung, daß umbo nur bei dem clypeo stattgefunden, bei den scutis aber nicht. Gewissermaßen scheint es auch, daß es in Ansehung der Figur nicht anders gewesen sein kann. Wäre dieses, so wäre noch deutlicher, warum Livius ala et umbonibus gesagt hat: nämlich die Soldaten, welche clypeum hatten, stießen umbonibus, die, welche scutum hatten, ala.

\*) Bei dem Lipsius De militia Romana, Dial. II. p. m. 107.

Seneca.

## Quaestiones Naturales.

Ist denn noch von niemanden angemerkt worden, daß die Bücher 1 und 2 verfehlt sind? Das zweite muß schlechterdings das erste sein, als in dessen erstem Kapitel er die Haupteinteilung der ganzen Naturlehre macht. Es wäre ganz närrisch, erst von den feurigen und gefärbten Luftphänomenen zu handeln (wie in dem bisher für das erste angenommenen Buche geschieht), ehe jene Einteilung vorausgeschickt worden, unter welcher besagte Phänomene selbst begriffen sind, in den Worten: *quaecunque aër facit patiturque*.

Praef. Quaest. Natur. [13.]

*Tunc contemnit domicilii prioris angustias.* Fontenelle, Huygens, Lambert, Schmid, und wie sie alle heißen, welche uns jene *ingentia spatia*, in quorum possessionem animus admittitur, beschreiben, müßten die beste Lektüre auf dem Sterbebette sein. *Tunc contemnit etc.*

Lib. I. cap. 1.

*Stramenta* (oder nach Rubenius *ramenta*) *sulphure adpersa ignem ex intervallo trahunt.* Ich zweifle, ob diese Erscheinung sich so schlechtweg nachmachen läßt. Denn der Schwefel schwitzt zwar in einiger Entfernung vom Feuer; aber daß er sich entzünden sollte, wüßte ich nicht.

Ebend.

*Stella* eine feurige Luftercheinung, wie allenfalls der Stern der Weisen aus dem Morgenlande könnte gewesen sein, wenn der Weg nicht ein wenig zu weit wäre.

Lib. I. cap. 3.

Daß *linea* auch die in einander laufende Grenze zweier Farben bedeuten kann, das sehe ich nunmehr aus einer Stelle des Seneca, wo von dem Regenbogen die Rede ist: *Videmus in eo aliquid flammae, aliquid lutei, aliquid caerulei, et alia in picturae modum subtilibus lineis ducta.* Eine solche Grenze hieß auch *commisura*. Es verlohnt sich der Mühe, die ganze Stelle mit unsern guten Manuskripten zu vergleichen.

Ebend.

Bei den Alten muß der Fall nicht ungewöhnlich gewesen sein, daß sich Leute selbst sahen; aber sie erklärten ihn aus einer Krankheit der Augen. *Quidam, sagt Seneca, hoc genere valetudinis laborant, ut ipsi sibi videantur occurrere, ut ubique imaginem suam cernant.* Das *Raisonnement* aber, wie er diese Krankheit erklärt, will sich mit unsrer Optik nicht mehr reimen, und man müßte ihm eine ganz andre Wendung zu geben suchen, wenn man von dieser Krankheit selbst richtige und sichere Erfahrungen hätte und sie aus dem Sehen selbst erklären wollte.

## Ebend. cap. 5.

Was Seneca hier vom Tyrischen Purpur sagt, erinnere ich mich nicht sonstwo gelesen zu haben, und es gilt, glaube ich, von unsrer heutigen Purpurfarbe auch nicht. *Purpuram Tyriam, quo melior saturiorque est, eo oportet altius teneas, ut fulgorem suum ostendat.*

## Lib. II. cap. 2.

Ein merkwürdiges Beispiel, wie sehr sich die guten Skribenten der Alten vor den Kunstwörtern der Schule gehütet haben, woraus man zugleich sieht, daß ein großer Teil der lateinischen philosophischen Terminologie ohne Zweifel verloren gegangen und Wolf manches barbarische Wort nicht hätte machen dürfen, wenn wir die Schulhefte der alten Philosophen übrig hätten. *Ergo concedas oportet, ex his quoque quae sensum quidem effugiunt, ceterum ratione prenduntur, esse in quibusdam unitatem corporum. Vide quomodo auribus tuis parcam. Expedire me poteram, si philosophorum lingua uti voluissem, ut dicerem unita corpora etc.*

## Plinius.

## Historia Naturalis.

## Lib. XXXIV. Sect. 5.

*Bos aereus inde captus in foro Boario est Romae.*

Diese Stelle ist mir verdächtig: *inde captus* müßte heißen, daß dieser eiserne Ochse aus der Insel Aegina nach Rom gebracht worden. Aber wer würde in diesem Verstande *captus* sagen? Ich glaube also, es soll heißen *inde dicto*, und Plinius will anzeigen, daß der ganze Markt von diesem eisernen Ochsen den Namen bekommen und es also kein Viehmarkt gewesen. Bei dem Stosch ist eine Gemme, worauf ein liegender Ochse; vielleicht daß es eine Nachbildung von diesem Ochsen auf dem foro boario war.

## Lib. XXXIV. Sect. 6

lese ich eine Ableitung des Wortes *candelabri*, von der ich nicht finde, daß sie ein einziger gehörig verstanden hat. *Ipsum nomen candelabri a candelarum lumine impositum apparet.* Ich vermute mit der größten Wahrscheinlichkeit, daß er durch *lumine* anzeigen wolle, daß das ganze Wort von *candela* und dem griechischen *ἀστὴρ* zusammengesetzt sei, welches, wie bekannt, so viel als glänzend bedeutet.

## Lib. XXXV. Sect. 2. Not. 25.

Es kann kein abgeschmackterer Fehler sein, als den Harduin begehrt, wenn er ein Werk des Atticus zu einem Werke des Cicero macht, welches den Titel Atticus geführt habe.

## Ebd. Sect. 35.

Ich wollte anstatt *vulgatis* lieber lesen *vulgatarum* und es auf das vorhergehende *statuarum* beziehen, in dem Verstande nämlich, daß man auch sogar diejenigen Bildsäulen nicht verschont, welche von Dichtern besungen worden.

## Lib. XXXVII. Sect. 2.

Vom Steine des *Polykrates*. *Sardonychem eam gemmam fuisse constat: ostenduntque Romae, si credimus, Concordiae delubro, cornu aureo Augusti dono inclusam, et novissimum prope locum tot praelatis obtinentem.* Der Uebersetzer hat aus dieser Stelle Unsinn gemacht. Unter dem Horn ist das Attribut der *Concordia* gemeint, welches, wie man sieht, von Golde und mit Edelsteinen besetzt war, unter welchen jener *Sardonyx* den letzten Platz einnahm.

## Ibid. Sect. 6.

*Plinius* hat Exempel angeführt, wie weit der Luxus der Römer in den Perlen gegangen, und fährt fort:

*Quin imo etiam jus videmur perdidisse corripienti gemmata potoria et varia supellectilis genera, annulos transeuntes.*

*Quae enim non luxuria innocentior existimari possit?*

Zu dem Worte *annulos* macht *Harduin* die Umschreibung: *Quando de annulis silemus. Quae enim non luxuria prae illa innocentior videatur?* Er nimmt es also so, als ob *Plinius* die Ueppigkeit mit den Ringen für die größte gehalten hätte. Ganz falsch! *Plinius* will sagen: Nach diesem eben gedachten Mißbrauche der Perlen scheinen wir gar kein Recht mehr zu haben, uns über die Trinkgeschirre und andern Hausrat aus Edelsteinen zu beschweren, geschweige über die Ringe. Denn welche andere Ueppigkeit ist nicht weit unschuldiger? (als jene mit den Perlen.)

## Ibid. Sect. 7.

*T. Petronius Consularis moriturus, invidia Neronis Principis, ut mensam ejus exheredaret, trullam murrhinam trecentis talentis emptam fregit.* *Harduin* erklärt *exheredaret* durch *heredi auferret, wem? wessen?* Man sieht, *Harduin* hat den Zusammenhang nicht gefaßt. Die Rede ist von der Tafel des *Nero*. Um diese, wie der witzelnde *Plinius* sagt, zu enterben, zerbrach *Petron* die Schale; er wollte nicht, daß *Nero* auf seiner Tafel damit prahlen sollte.

## Lib. XXXV. c. 6.

Hier ist die Stelle, die bei *Papias* unter *Colores* so vorkömmt: *Colores nascuntur aut fiunt. Nascuntur ut Synopis, rubrica, paritonium, melinum, frecia etc.* Wenn *Dufresne* dies gemußt hätte, so würde er sich nicht den Kopf zerbrochen haben, was *frecia* sein soll. Beim *Plinius* stehet statt dessen *Eretria*. *Plinius* sagt:

terrae suae nomen habet, und fügt hinzu, daß sich Parrhasius und Nicomachus ihrer bedient. Welcher Farbe sie aber gewesen, läßt sich aus ihm nicht schließen.

Lib. XXXVII. c. 3.

Ismeniam choraulem multis fulgentibusque uti solitum, comitante fabula vanitatem ejus, indicato in Cypro sex aureis denariis smaragdo — jussisse numerari, et cum duo relati essent, imminuto pretio, male hercules curatum dixisse: multum enim detractum gemmae dignitati. Garduin suppliert bei duo: smaragdi. Aber man sieht, relati muß auf etwas gehen, was Ismenias wiederbekam; und das waren zwei Denare. Wie hätte denn der Verkäufer sogleich zwei Smaragde für einen geben können? Auch war es ja ein geschnittener Smaragd. — Also der Unterhändler hatte dem Ismenias zu wohlfeil gekauft, et cum duo denarii relati essent, ist er ärgerlich, weil ihn der Stein wegen seiner Wohlfeilheit nun schlechter dünkt.

Ueber eine alte Ausgabe der Distichorum Catonis.

Sie ist in klein Quart auf drei Ternionen, ohne Titel. Zum Schlusse stehet bloß Finit moralissimus Cato 94. Wahrscheinlicherweise ist diese Zahl für das Jahr anzunehmen; und darauf folgen noch drei Seiten lateinischer Sittensprüche, unter der Aufschrift: Medii versus pro juvenibus confecti. Im Texte fällt mir eine Lesart in die Augen, die ich mir merken will. Es findet sich nämlich unter den vorläufigen kurzen Regeln auch eine, welche nach des Opiß Ausgabe die 6. ist und Foro pare heißt. Opiß übersetzt sie: Richte dich nach dem Markte. Er glaubt nämlich mit Scaliger, daß es eben das heiße, was bei dem Terenz, Phorm., I. 2. 29 uti foro bedeutet. Aber warum hätte sich nicht Cato eben so ausgedrückt, wenn er eben das hätte sagen wollen, da uti foro, wie Donatus anmerkt, schon einmal ein sehr gewöhnlicher proverbialischer Ausdruck war? Fast möchte ich es also lieber mit meiner alten Ausgabe halten, welche Foro te para! liest. Der Sinn ist klar und gut. Seneca der Redner drückt sich eben so aus: foro et honoribus se parant. Prooem. Lib. II. Controv. Wollte man einwenden, Cato könne hier nicht die Zubereitung, Rechtshandel zu führen, verstehen, weil erst die 34. Regel Literas disce heiße, so weiß man ja, daß alle Regeln in keiner Ordnung stehen und eben so stark verworfen als interpoliert sind. Die letztre findet sich in der alten Ausgabe gar nicht.